

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,  
Liebe Eltern,  
Liebe Lehrerinnen und Lehrer,  
Liebe Verwandte und Freunde,  
Sehr geehrte Ehrengäste,

heute habe ich die Aufgabe, oder viel mehr die Ehre, die Abiredede zu halten. Und obwohl ich von Anfang an eine Vorstellung davon hatte, worauf diese Rede hinauslaufen soll, haben sich mir beim Schreiben viele Fragezeichen aufgetan.

Wie beginnt man eine Festrede an einem Tag an dem sich – wie an vielen anderen - die Nachrichten über den Krieg in der Ukraine überschlagen.

Wie soll man diese Tage, unsere Obestufenjahre in eine Rede fassen, die alles enthält, was in der Welt gerade aufeinandertrifft: Freude und Trauer.

Ich bin vor einigen Tagen auf ein Zitat gestoßen, das diese Situation und diese innere Zerrissenheit, die Gleichzeitigkeit der Ereignisse sehr gut verdeutlicht.

“I am washing my face before bed while a country is on fire.

It feels dumb to wash my face, and it feels dumb not to.

It’s always been this way, and it’s never been this way.

Someone has always clinked a cocktail glass in one hemisphere as someone loses a home in another, while someone falls in love in the same apartment building as someone grieves. The fact that suffering, mundanity and beauty coincide is unbearable and remarkable.” <sup>(1)</sup>

„Ich wasche mein Gesicht, bevor ich schlafengehe, während ein Land in Flammen steht.

Es fühlt sich dumm an mein Gesicht zu waschen, aber es fühlt sich auch dumm an, es nicht zu tun.

Es ist schon immer so gewesen, und doch war es noch nie so.

Es hat schon immer Menschen gegeben, die auf einer Halbkugel ihre Cocktailgläser aneinanderstoßen, während auf der anderen jemand sein zuhause verliert. Während sich jemand verliebt, trauert im selben Gebäude jemand anderes.

Der Fakt, dass Leid, Weltlichkeit und Schönheit so zusammentreffen, ist unerträglich und bemerkenswert.“

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

ich denke und hoffe wir wissen alle zu schätzen, dass wir die Cocktailgläser heute auf unserer Seite haben. Ich denke auch, dass ich nicht anfangen muss, irgendjemandem hier die aktuelle Weltsituation klarzumachen.

Denn nichtsdestotrotz haben wir nach 12 ½ Jahren unsere Schulzeit vollendet, wir haben gelernt, gezittert, ab und zu zugehört, hin und wieder was verstanden, analysiert, erläutert, erklärt, den Unterschied nie wirklich verstanden, gewusst, wieder vergessen.

Begonnen hat alles damit, dass wir uns allen Ernstes darauf eingelassen haben jeweils 50 U's und M's und I's auf Blättern nachzufahren, bis wir endlich UMI schreiben konnten.

Naja, da hätten wir eigentlich schon wissen können was kommt. Trotzdem haben wir es alle bis hier her geschafft: Zu unseren Prüfungen im Januar und letzte Woche und schließlich unserer Zeugnisverleihung heute.

Dazwischen liegt alles, was wir wohl bis jetzt bewusst als unser Leben bezeichnen können.

Dazwischen liegen Freundschaften, die vielleicht bis heute noch halten, Menschen, mit denen wir dick und dünn gegangen sind. Ein Alltag, der geprägt war davon, jeden Tag in die Schule zu gehen – das war in der Oberstufe zwar nicht immer der Fall aber wir haben es ja trotzdem geschafft.

Tage mit geteiltem Pausenbrot, gegenseitigem Haareflechten, Präsentationen auf bunten Plakaten, Tafel-, Kehr- und Klassenbuchdiensten, SEL-Gesprächen, stundenlangem Schwimmbad direkt nach der Schule.

Klassenfahrten und Ausflüge und das Warten auf die nächsten Ferien.

Dazwischen liegen Pläne, Erfolg und Scheitern, im Großen wie im Kleinen, Herausforderungen, die wir alle uns bestreiten mussten und von denen ich hier gar nicht sprechen kann, weil jeder von uns in all diesen Jahren so viel geleistet hat und sich so weit entwickelt hat, dass wir einfach sehr stolz auf und sein können. Inzwischen flechten wir unsere Haare selbst, nehmen kein Pausenbrot, sondern Kaffee mit in die Schule und auch PowerPoint kennen wir inzwischen.

Die Vorfreude auf eine Oberstufe mit Kursfahrt, Abipartys und Abiball war groß.

Und dann kam...Corona. Wir haben 24 Wochen im Homeschooling verbracht, uns den Abiturrelevanten Stoff teilweise selbst angeeignet, haben uns mit Masken im Unterricht und letztendlich auch in der Abiturprüfung abgefunden und wahrscheinlich mehr Kuschedecken, Pullis, und Liter an Heißgetränken in die Schule geschleppt als irgendein anderer Jahrgang vor uns. Die Frage war selten „Darf ich mich neben dich setzen?“, sondern eher „Darf ich ein Stück von deiner Decke haben?“.

Die Coronazeit hat und wohl physisch auseinandergebracht aber wohl mehr als alles andere gezeigt, dass wir einander brauchen.

Wir haben gelacht und geweint, gefeiert, getanzt, gelernt, waren gemeinsam aufgereggt und erleichtert.

Ich habe mit einigen Leuten gesprochen und war froh, dass ich nicht die Einzige bin, die es schwerfindet, diesen Jahrgang als Ganzes zu beschreiben, ich glaube das ist uns vor allem während der Planung für unseren Abiball klargeworden.

Wir sind so viele verschiedene Kleingruppen, die alle in verschiedene Richtungen laufen, wir sind teilweise chaotisch und vielleicht etwas zerstreut, deshalb aber sehr sehr dankbar für die Leute, die sich vor allem in Sachen Abiball zur Aufgabe gemacht haben, Ordnung oder zumindest Motivation und eine Richtung in dieses Chaos zu bringen.

Und letztendlich können wir stolz darauf sein, dass wir nach zwei Jahren der erste Jahrgang sind, der wieder einen Abiball haben kann, und wir es auch geschafft haben, diesen mit Last Minute Kuchenverkäufen, Spendenaktionen, einem gewonnenen Gutschein und einer Dekogruppe, die völlig planlos durch die Hauptstraße gelaufen ist und nach Sponsoren gefragt hat, zu finanzieren.

Ich denke an dieser Stelle müssen wir auch unseren Lehrern danken, die es geschafft haben, uns chaotischen, oft faulen, aber doch durchweg liebenswürdigen Haufen an Menschen zum Abitur zu führen. Der gleiche Dank gilt unseren Eltern, die uns unterstützt haben, hinter uns standen und an uns geglaubt haben und das sicher auch weiter tun werden.

Ohne all die Menschen, die jederzeit für uns da sind, wäre all dies nicht möglich gewesen.

Und jetzt stehen wir hier und die Schule ist vorbei. Wir stehen vor einer Zukunft, vor einem weißen Blatt Papier, das wir füllen können, mit allem, was darauf Platz findet. Wir verlassen diese Halle gleich mit unseren Abiturzeugnissen und alles steht uns offen. Wir werden heute in eine Welt entlassen, die wohl genauso chaotisch ist wie unsere Abivorbereitung oder die Finanzierung des Abiballs. Eine Welt, die bestimmt ist von Grenzen und zugleich Coronatests, von Krieg, Macht, Geld und dem Willen, immer mehr haben zu wollen.

Wir werden uns zurechtfinden müssen in allem, was uns dort draußen erwartet und Verantwortung übernehmen müssen. Wir halten gleich alle unseren Schulabschluss in der Hand und damit ein Stück Verantwortung für alles, was kommt. Jetzt – sind wir frei.

Vor einigen von uns liegt eine beängstigende Leere, vor anderen liegen feste Pläne, und vor uns allen die Möglichkeit, unser Leben so zu gestalten, wie wir es wollen, wie wir gerne darauf zurückblicken und davon erzählen möchten.

Ich denke in Anbetracht der Situation sollten wir alle irgendwann sagen können, dass wir alles getan haben, dass nie wieder Menschen vor fallenden Bomben fliehen müssen, dass Hautfarbe, Religion, Herkunft oder Krankheit nie wieder ein Grund für Ausschluss oder

Diskriminierung sind. Ich wünsche mir, dass diese Welt auch in 10, 50 oder 100 Jahren noch genauso wunderschön ist, wie jetzt.

Das ist ein Teil unserer Aufgabe.

Der andere ist, dass wir stolz auf unsere gelebten Jahre zurückblicken können und sagen können, wir haben aus unserem Leben ein Stück Kunst gemacht. Alle Freude, allen Schmerz, jedes Vermissen und Scheitern, jedes Glück und jeden Erfolg nehmen und etwas daraus machen. Jede Situation im Leben eignet sich, um neu anzufangen, der heutige Abend ist prädestiniert dafür.

Wir gehen hier raus und die Welt und das Leben liegen vor uns.

„Ich denke das Leben ist wertvoll, weil man es nicht nochmal leben kann. Ich meine, wir können hoffen, dass das möglich ist, wenn das unser Gewissen erleichtert, das heißt nicht, das es wahr ist. Aber sobald man realisiert, dass man nicht ewig hier sein wird...das macht das Leben so magisch.

Eines Tages essen wir unser letztes Essen, riechen den letzten Geruch, umarmen unseren liebsten Menschen zum letzten Mal. Wir werden nicht wissen, dass es das letzte Mal ist, und deshalb sollten wir alles, was wir lieben, mit Begeisterung tun. Also leben wir die paar Jahre , die wir haben, denn das ist alles, was es gibt.“<sup>(2)</sup>

Abschließend finde ich ein Zitat von Erich Kästner sehr passend:

„Werdet anständiger, ehrlicher, gerechter und vernünftiger als die meisten von uns es waren,

Die Erde soll früher einmal ein Paradies gewesen sein. Alles ist möglich.

Die Erde könnte wieder ein Paradies werden. Möglich ist alles.“<sup>(3)</sup>

Dankeschön!

-Marike Schnitzler

(1) Mari Andrew – Original auf Englisch und deutsche Übersetzung

(2) Übersetzt und leicht abgewandelt aus der Serie After Life

(3) Erich Kästner